

Sechste Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für wissenschaftliche Zeitmeßkunde

Von Dr. M. Fallet (La Chaux-de-Fonds)

Die im Jahre 1923 bei Anlaß der internationalen Gedächtnisfeier für A.-L. Breguet in Neuenburg gegründete Gesellschaft entwickelt sich munter. Sie ist zum Brennpunkt aller Bestrebungen geworden, die die Förderung der Uhrentechnik zum Ziele haben. Am 24. Mai tagte sie zum erstenmal in der deutschen Schweiz. Das war ein Ereignis. Die kunstreiche Ambassadorsstadt Solothurn bereitete den Jüngern des Chronos den herzlichsten Empfang. Die warmen Begrüßungsansprachen der Herren Schären von der „Mido“, als Vorsitzender des Empfangskomitees und Vertreter der Uhrenindustriellen (in tadellosem Französisch), und Regierungsrat Dr. Kaufmann im Namen der Kantons- und Stadtbehörden (in deutscher Sprache) lösten laute Begeisterung und Zustimmung aus. Die Tagung fand im geschichtlich denkwürdigen Großratssaal des Standes Solothurn statt.

Die Tagung war außerordentlich stark besucht. 40 neue Mitglieder aus allen Teilen des Uhrenindustriengebietes hatten aus diesem Anlaß ihren Beitritt erklärt.

Als erstes kamen zur Verhandlung die Beziehungen zur deutschen Schwesergesellschaft für Zeitmeßkunde. Der Vorsitzende, Herr Ingenieur Defossez in Genf, rühmte die Tätigkeit der Schwesergesellschaft und betonte, wie wertvoll das Zusammenarbeiten beider Vereinigungen auf wissenschaftlichem und internationalem Boden für das gesamte Uhrengewerbe sein werde. Die bisherigen Beziehungen haben bereits zu praktischen Arbeiten geführt, was die Frage des Zeitzeichens und die Terminologie der Pendelschwingung und der Zeitmesser angeht. Die Versammlung genehmigte einstimmig das Zusammenarbeiten mit der deutschen Schwesergesellschaft. Sie beschloß ferner, Herrn Defossez an die diesjährige Tagung der genannten Gesellschaft in Kassel abzuordnen. Die beiden Abgeordneten der Gesellschaft an der Schweizer Tagung, die Herren Kames (Berlin) und Dr. K. Giebel (Glashütte), wurden warm begrüßt. Ich zögere keinen Augenblick, zu erklären, daß sie sich in Solothurn wohlfühlten.

Ich darf auch erwähnen, daß unsere französischen Freunde zahlreich erschienen sind, wie immer. Es ist recht so.

Seit Jahren arbeitet Herr Robert Berthoud, Lehrer an der Uhrmacherschule in St. Immer, mit Bienenfleiß an der Sammlung der Patenterteilungen, die die Uhrenindustrie und die ihr nahe verwandten Gewerbebezüge angehen. Die Schweizerische Gesellschaft für Zeitmeßkunde hat nun die Mittel zusammengebracht, welche die Veröffentlichung dieser Sammlung ermöglichen sollen. Sie wird mehrere Bände umfassen. Mit dem Druck, den die „Revue internationale de l'horlogerie“ in La Chaux-de-Fonds besorgt, ist zu Anfang dieses Jahres begonnen worden.

Der Jahrespreis von 500 Fr. der Gesellschaft ist Herrn Rud. Straumann, technischem Leiter der Thommenschen Uhrenfabriken in Waldenburg (Baselland), für seine wertvollen wissenschaftlichen Arbeiten über die Anisotropie der Unruhmetalle zuerkannt worden. Ich werde noch darüber berichten.

Die Frage der Zeitzeichenangaben beschäftigt die Gesellschaft seit Jahren, ohne daß bisher zwischen den Anhängern des Pluszeichens und des Minuszeichens eine Einigung erzielt werden konnte, zumal beide Niederschriften wissenschaftlich gleichberechtigt sind. Für die Lösung der Frage war darum ihre praktische Seite aus-

schlaggebend. Der Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft veranstaltete eine Rundfrage bei den Uhrenfirmen, die an den internationalen Chronometerwettbewerben teilnehmen. Es wurden 106 Fragebogen verschickt. Von den 87 Firmen, die den Fragebogen beantworteten, erklärten sich 73 für das Pluszeichen, 14 für das Minuszeichen. Auch die Sternwarten und andere Beteiligte wurden befragt (Uhrmacherschulen usw.). 84 % also die überwiegende Mehrheit der Antworten, sprachen sich für das Pluszeichen aus. Mittlerweile ist bekanntgeworden, daß die englische, japanische und französische Marine das Pluszeichen seit geraumer Zeit brauchen. Auch die Sternwarten Neuenburg und Washington (Yale) erklärten sich bereit, das Pluszeichen einzuführen. Die Sternwarten, die insgesamt im Jahresmittel der fünf letzten Jahre über 1100 Chronometer prüften, werden also in Zukunft das Pluszeichen brauchen, während die Sternwarte Hamburg mit einem Jahresmittel von 28 Chronometern sich nicht entschließen konnte, dieses Zeichen einzuführen.

Dieses Ergebnis hat Herrn Dr. Giebel freudig überrascht. Er erklärte, die Deutsche Gesellschaft für Zeitmeßkunde werde bei der Sternwarte Hamburg Schritte tun, damit auch sie das Zeichen der Zeit einführe.

Herr Lippmann aus Besançon machte den Vorschlag, die Schweizerische Gesellschaft möge sich ebenfalls für die Annahme des metrischen Systems als Grundlage aller Maßeinheiten des Uhrengewerbes einsetzen.

Drei Jahre lang war Genf Vorort der Schweizerischen Gesellschaft. Satzungsgemäß mußte ein Vorortswechsel und die Wahl eines neuen Gesellschaftsvorsitzenden stattfinden. Zum Vorort wurde Biel und zum Vorsitzenden Herr Albert Berner, Vorsteher der dortigen Uhrmacherschule ernannt. Jedermann freute sich ob dieser Wahl, verbürgt sie doch den zukünftigen Aufstieg der Gesellschaft. Die übrigen Mitglieder des Vorstandes bleiben im Amte. Jede Landesgegend des Uhrenindustriengebietes ist darin ihrer Bedeutung nach vertreten, die deutsche Schweiz durch die Herren Geiser, Leiter der Uhrmacherschule in Solothurn, und Hänggi von der JWC. in Schaffhausen.

Le Locle wurde einstimmig zum Ort der Jahresversammlung 1931 auserkoren.

Auf diesen geschäftlichen Teil der Tagung folgte der wissenschaftliche. Den Reigen begann Herr Ingenieur Rud. Straumann aus Waldenburg, der über die thermische Anisotropie der Zinklegierungen sprach. Schon vor einem Jahre, bei Anlaß der Tagung Le Sentier, hatte Herr Straumann das Ergebnis seiner Laboratoriumsforschungen über die Anisotropie des Messings und Stahls vorgelegt. Diesen Forschungen kommt nicht bloß wissenschaftliche, sondern auch in hohem Maße technische Bedeutung zu. Haben sie doch den Zweck, die Möglichkeit des Baues monometallischer Unruhen darzutun. Damit sie mit Invar- und Elinvarspiralen zusammen verwendet werden können, müssen diese Unruhen hohe thermische Koeffizienten besitzen. Auf diese Weise ist es nämlich möglich, sehr bedeutende Ausgleichungen der Temperatur zu erreichen. Darum hat Herr Straumann das Verteilungsnetz der Metallatome bei Zinklegierungen und verschieden hohen Temperaturgraden wissenschaftlich untersucht. Hierzu reicht nun die optische Methode nicht mehr aus. Die Probestücke mußten vielmehr mittels X-Strahlen untersucht werden. Die wissenschaftlichen